



**Das Burgtheater  
setzt neue Maßstäbe:**

**Beispielhafte neue  
Arbeitsbedingungen für die**

# Maskenbildner

von Dipl.-Ing. Günther Konecny  
Fotos: Günther Konecny und Herbert Zehetner

Seit vielen Jahren hatten die Maskenbildner des Burgtheaters mit dem Problem zu kämpfen, dass ihre Arbeitsräume über sämtliche Etagen des Hauses verteilt lagen, sodass rationale Arbeitsabläufe eigentlich nicht möglich waren. Die Gipswerkstätte befand sich im zweiten Souterrain, die Gipslagerstätte war im ersten Souterrain, ein Schminkraum lag im ersten Stock, ein zweiter im zweiten Stock, ein Fundus-Magazin war im dritten Stock situiert, die Werkstätte lag im vierten Stock und im fünften Stock befanden sich das Büro und ein Damen-Archiv. Ein Großteil der kostbaren Arbeitszeit bestand solcherart aus Stiegensteigen und Aufzugsfahrten.

Im Zuge der Erstellung eines neuen Raumplanes für die einzelnen Abteilungen gelang es Herbert Zehetner, dem Leiter der Abteilung Maske, zu erreichen, dass die Räumlichkeiten für diese nicht nur in einer einzigen Ebene zusammengefasst wurden, sondern die Räumlichkeiten auch genau nach seinen auf Jahrzehnte-

langer Erfahrung beruhenden Vorschlägen angeordnet und mit den entsprechenden technischen Einrichtungen ausgestattet wurden, wodurch nun ein rationelles und damit sehr erfolgreiches Arbeiten möglich ist. Die Räume der Maske wurden ganz bewusst im obersten Stockwerk des Burgtheaters situiert, weil dort die Möglichkeit



**Die Anordnung der Räume direkt unter dem Dach ermöglichte den Einbau von Oberlichtern**

gegeben war, im Dach Oberlichtern vorzusehen, sodass nun bei von oben einfallendem Tageslicht gearbeitet werden kann. Beim Errichten der neuen Räume begnügte man sich nicht nur mit dem Entfernen und Neuerrichten von Wänden, sondern sanierte dabei gleich den gesamten Gebäudeteil, indem man das

Dach thermisch isolierte und sämtliche Räume klimatisierte. Auch die gesamte Einrichtung ist eine Maßanfertigung. Alles wurde den Erfordernissen angepasst und nichts von der Stange gekauft.

Die Trennung der Räume erfolgte zum überwiegenden Teil durch Glaswände, sodass man sich nun





**Der Masken- und Perückenfundus mit den Auszügen, links ist der Bar-Block zu erkennen**

jederzeit im Blick hat. Früher musste man sich erst gegenseitig im gesamten Theater suchen. Die interne Kommunikation hat damit eine ganz andere Qualität bekommen.

Die neuen Räume der Maske sind erst im Herbst dieses Jahres fertiggestellt worden und schon der erste Eindruck beim Betreten ist ein überaus freundlicher. Die Räume sind in hellem Farbton gehalten, wodurch schon dadurch eine angenehme Atmosphäre vermittelt wird. Über die gesamte

Länge der Arbeitsräume erstreckt sich ein Masken- und Perückenfundus mit herausziehbaren Auszügen, wie sie in Apotheken und Archiven in Verwendung stehen. Auf diese Weise ist nicht nur ein übersichtliches Archivieren möglich, sondern es wird auch tatsächlich das gesamte Volumen voll ausgenutzt. Oberhalb dieses langen Verbaues mit den Auszügen sind in ungezählten Regalen alle Schminkmaterialien und Gipsabdrücke der Köpfe jener Schauspieler archiviert, die im Burgtheater auftreten.



**Eine der „Knüpfinseln“ mit integrierter Beleuchtung**



**Der Probeschminkplatz**

In der Mitte des großen Arbeitsraumes ist ein kleiner „Bar-Block“ vorgesehen, an dem man sich erfrischen und auch erholen kann, wobei man aber dennoch kommunikativ integriert bleibt.

Als Außenstehender hat man ja kaum eine Vorstellung davon, wie aufwändig das Herstellen ganzer Masken oder auch nur von Maskenteilen ist. Ganz zu schweigen vom Knüpfen von Perücken. Dafür gibt es jetzt eigene verfahrbare „Knüpfinseln“ mit integrierten Leuchten, die mit versperbaren Laden ausgestattet sind, weil sie gleichzeitig auch den Arbeitsplatz für jeden einzelnen Maskenbildner darstellen. Wird mehr Arbeitsfläche gebraucht, so werden ganz einfach mehrere solche Inseln zusammengeschieben.

In der Mitte des Hauptarbeitsraumes gibt es natürlich einen groß dimensionierten Arbeitstisch. Auch ein Schminkplatz zum Probeschminken ist vorhanden, sowie einer zum Abdrucknehmen mit integriertem Kopfwaschapparat.

Kurz gesagt, es wurde auf nichts vergessen, was das Arbeiten erleichtert und somit rationell macht.

In der angrenzenden „Gipswerkstätte“ gibt es einen Heißluftschrank zum Trocknen von Gipsabdrücken und Perücken sowie zum Vulkanisieren von Schaumstoffen. Weiters können dort in einer Tiefziehmaschine Kunststoffe erwärmt und durch Vakuum zu Masken verformt werden. Selbstverständlich



**Das Büro mit Besprechungszimmer und dem Haarlager**





**Die Gipswerkstätte**



**Der Heißluft-Trockenschrank**

ist das dort vorhandene Waschbecken mit einem Gipsabscheider ausgestattet.

In einem weiteren, dazu ganz speziell eingerichteten Raum werden Masken und Maskenteile mit Airbrush eingefärbt. Dafür und für das Arbeiten mit Lösungsmitteln verfügt dieser Raum über einen Schrank mit einer wirkungsvollen Absaugung. In diesem arbeitet eine sogenannte „Luftdusche“, durch welche die Lösungsmittel-

dämpfe zur Rückwand geblasen werden, wo sie abgesaugt werden. Durch diesen ständig von vorne nach hinten wirkenden Luftstrom wird unterbunden, dass Dämpfe nach vorne in den Raum austreten können.

In diesem Arbeitsraum ist auch ein Pressluftanschluss vorhanden. Die Lösungsmittel selbst sowie die Gefahrenstoffe sind in Sicherheits-schränken in einem separatem Raum untergebracht.



**Der Arbeitschrank mit der Absaugeinrichtung für das Arbeiten mit Lösungsmitteln oder Farben**

Der Büroraum dient gleichzeitig als Besprechungszimmer und hier ist in zwei Schränken mit Ladenaus-zügen auch das Haarlager situiert. Der Ort dafür wurde ganz bewusst gewählt, denn ein Haarlager birgt hohe Werte. Gibt es doch manches Haar, wo zehn Gramm schon eine hundert Euro kosten.

Im Büro befindet sich in einem PC auch das gesamte „elektronische Archiv“ mit Bildern aller nur denkbaren Masken und Perücken, die im Laufe von vielen Jahren bei den unterschiedlichsten Aufführungen angefertigt worden sind. Das hier gespeicherte Fotomaterial ist eine wertvolle Hilfe, wenn es gilt, sich für neue Aufgaben inspirieren zu lassen.



**Die Tiefziehmaschine**



**Das Haarlager: Die teuren Naturhaare sind, nach Qualität geordnet, in Laden deponiert**



**Chef-Maskenbildner Herbert Zehetner bei der Arbeit am „elektronischen Archiv“**

Dazu ein Beispiel:

Für die Aufführung „Die Väter“ im Akademietheater müssen drei Schauspieler auf Bühnenschminkplätzen, die vom Publikum eingesehen werden, von drei Maskenbildnerinnen während ihrer kurzen Abgänge im Verlauf des zweieinhalb Stunden dauernden Stückes so altern, dass sie am Ende ihren Vätern gleichen. Dies geschieht durch Gelatintteile, die auf Wangen, Nase und Kinn aufgeklebt werden und zum Schluss durch grauhaarige Perücken ein vollständiges Bild der Väter ergeben. Diese Gelatintteile müssen sich selbstverständlich anatomisch den Gesichtszügen und der Mimik der Schauspieler anpassen und einen unsichtbaren Übergang zur Haut bilden. Dazu ist ein Gesichtsabdruck nötig, von dem Kunststoffformen angefertigt werden, auf denen die älteren Gesichtszüge inklusive Fältchen und Poren modelliert werden. Darüber wird eine Silikonform gegossen. Trennt man beide Formenteile und entfernt die Modelliermasse, entsteht dazwischen ein präziser Hohlraum, in dem eine spezielle Hautgelatine gespritzt wird. Dieses Verfahren entspricht reiner Filmarbeit. Der Unterschied besteht nur darin, dass Schauspieler beim Film Stunden vor dem Dreh in der Maske vorbereitet werden. Im Akademietheater aber, live vor Publikum, wird der Alterungsprozess mit Pinzette und speziellen Hautklebstoffen zwischen genau getimten Abgängen und Auftritten Schritt für Schritt von Maskenbildnerinnen vollzogen. Der Effekt ist verblüffend. Nicht einmal bei genauer Betrachtung ist der Übergang von den natürlichen zu den geklebten Gesichtsteilen zu erkennen.

Da aber jeder Maskenteil nur ein einziges Mal verwendet werden kann, muss für jede einzelne Vorstellung ein kompletter Satz gefertigt werden. Allein schon daran lässt sich erkennen, wie wichtig es war, Arbeitsbedingungen zu schaffen, bei denen alle Arbeitsgänge unmittelbar nebeneinander durchgeführt werden können.

## Das Entstehen einer Maske



Anfertigung des Gesichtsabdruckes des Schauspielers



Das Befüllen der Form mit Gelatine



Die Spritzform wird geöffnet



Das Ablösen erfordert Fingerspitzengefühl



Der fertige Maskenteil noch auf der Kunststoffform – deutlich zu erkennen die Hautstruktur



Die fertigen Gelteile für Nase, Kinn und Wangen auf Tiefziehkopien der Formen





Die fertige, gefüllte Spritzform



Maskenbildner sind erfinderisch: Was man bei diesen elektrostatisch beflackten Mäusemasken für die Augenbrauen hält, sind in Wahrheit die Seelöcher, die Bartstoppeln sind kleine Löcher zum Atmen



Das Abtrennen des Überlaufkanals



Man muss auch ein begnadeter Bastler sein: Der große Schlüssel wird von einem Elektromotor mit Getriebe bewegt und er dreht sich, wenn der Schauspieler einen Kontakt zwischen seinen Fingern schließt



Die aufgeklebten Maskenteile sind nicht zu erkennen



Alle Teile dieser Maske sind nicht aus schwerem Stahl, sondern aus leichtem Kunststoff gefertigt.

Man muss dem Burgtheater zu seinem Entschluss gratulieren, die Abteilung Maske durch einen Radikalumbau in so hervorragender Weise zu sanieren und kann

den Chef-Maskenbildner Herbert Zehetner und sein Team zu diesem nun so beispielhaft gelungenen Arbeitsumfeld nur beglückwünschen.